

Social Work Science Day

2015

Tagungsdokumentation

Soziale Arbeit: Fit für die Zukunft?

Social Work Science Day, 21. Mai 2015

Die Soziale Arbeit steht vor einer Reihe von Herausforderungen. Am 21.05.2015 diskutierten rund 200 ExpertInnen aus Praxis, Wissenschaft und Politik an der FH St. Pölten über Wege des Umgangs der Sozialen Arbeit mit veränderten Rahmenbedingungen.

Auf dem Programm standen unter anderem eine internationale Enquete zur aktuellen Situation des Berufsrechtes der SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen.

Programm

11:00 Uhr | Enquete: KlientInnen – Professionals – Anstellungsträger: Wer braucht ein Berufsgesetz?

Im Rahmen einer Enquete wurde die Frage diskutiert, ob und wie eine berufsrechtliche Reglementierung der Sozialen Arbeit Sinn machen würde.

Statements:

- Peter Pantuček-Eisenbacher, FH St. Pölten: Themenauftritt (Aufzeichnung)
- Karl Krajcic, Ludwig-Boltzmann-Institute for Health Promotion Research: Berufsgesetze – Anmerkungen aus einer professionssoziologischen Perspektive (Aufzeichnung)
- Kevin Brown, FH St. Pölten: Enhancing Quality – Praktische Auswirkungen berufsgesetzlicher Regelungen in Schottland (Aufzeichnung)
- Erich Fenninger, Volkshilfe, Sozialwirtschaft Österreich: Sozialwirtschaft und Soziale Berufe (Aufzeichnung)
- Christine Haselbacher, FH St. Pölten: Mehr Macht für wen? Kommentare zu einem Berufsgesetz Soziale Arbeit (Aufzeichnung)
- Barbara Bittner, FH Campus Wien: Die Wiener Initiative für ein Berufsgesetz Soziale Arbeit

12:15 Uhr | Buchpräsentation: 30 Tage Sozialarbeit. Berichte aus der Praxis

Herausgegeben von Peter Pantuček-Eisenbacher und Monika Vyslouzil

12:30 Uhr | Mittagspause

13:00 Uhr | Postersession

Im Rahmen einer Poster Session wurden aktuelle Forschungs- und Masterprojekte am Department Soziales der FH St. Pölten präsentiert.

14:00 Uhr | Enquete Workshop I: KlientInnen – Professionals – Anstellungsträger: Wer braucht ein Berufsgesetz?

Statements:

- Christoph Redelsteiner, FH St. Pölten: Hochschule und berufsgesetzliche Regelungen: Ein Fallbeispiel
- Karin Lauermann, Bundesinstitut für Sozialpädagogik: Der sozialpädagogische Beruf und mögliche berufsgesetzliche Regelungen (Aufzeichnung)
- Eva Grigori, FH St. Pölten: Von der Germanistin zur Sozialen Arbeit. Von den Vorteilen einer mäandernden Bildungskarriere (Aufzeichnung)
- Martin Riesenhuber und Nicole Walzl-Seidl, Österreichischer Berufsverband für akademische Soziale Arbeit (Sozialpädagogik und Sozialarbeit): SozialpädagogInnen mit universitärer Ausbildung und die Diskussion um ein Berufsgesetz (Aufzeichnung)

Altern, Soziale Arbeit und Pflegende Angehörige – Forschungsprojekte am Departement für Soziales

Johannes Pflegerl, Christoph Redelsteiner

In diesem Workshop wurde zunächst ein Film über die Situation pflegender Angehöriger gezeigt, der im Rahmen eines Bachelorprojektes gedreht wurde, in dem es um die Bedürfnisse pflegender Angehöriger am Beispiel der Gemeinde Waidhofen/Ybbs ging. Dieses Projekt erfolgte in Kooperation mit der Bezirksstelle des Roten Kreuzes in Waidhofen/Ybbs, der dort ansässigen Gesundheitsstadträtin, mit HausärztInnen der Gemeinde, der Caritas, dem Hilfswerk und dem Palliativ-Team der Johanniter.

In weiterer Folge wurden Ergebnisse eines Forschungsprojektes im Rahmen des Masterstudienganges Soziale Arbeit präsentiert, das sich schwerpunktmäßig ebenfalls mit der Situation pflegender Angehöriger beschäftigt hat. In diesem Zusammenhang werden

pflegebegleitende sozialarbeiterische Handlungsmöglichkeiten präsentiert, die im Rahmen des Projektes entwickelt wurden.

Partizipation I: „So könnt’ es gehen!“ Voraussetzungen für gelingende Partizipation und Peer-Arbeit in der Sozialen Arbeit

Michaela Moser, VertreterInnen des KlientInnen-Beirates

Partizipation von KlientInnen kann viel bedeuten: Gute Information, gelingende Kommunikation, Mitsprache, Selbstvertretung, Peer-Beratung, Mit-Entscheidung. Gelingende Partizipation ist voraussetzungsvoll. Sie braucht u.a.: Genug Zeit, klare Strukturen, gemeinsame Regeln, Nachdenken über und Verändern von Machtverhältnissen ... Im Workshop präsentierten Studierende und Mitglieder des FH-KlientInnen-Beirates Empfehlungen für gelingende Partizipation und Peer-Beratung. Anschließend ist Zeit für ausführliche Diskussionen und Überlegungen zur konkreten Umsetzung.

Das Theater um die Zufriedenheit – Schauen sie hinter die Kulissen der Unzufriedenheit

Tom Schmid, Katharina Auer; Doris Artner, Birgit Janker, Carina Korherr, Carmen Mürzl, Sandra Nitzsche, Jacqueline Staudinger, Marion Truppe, Alice Zellhofer, Susanne Zierlinger

Ein Schauspiel in acht Szenen unter der Leitung von Tom Schmid und Katharina Auer. Darstellerinnen: Doris Artner, Birgit Janker, Carina Korherr, Carmen Mürzl, Sandra Nitzsche, Jacqueline Staudinger, Marion Truppe, Alice Zellhofer, Susanne Zierlinger.

LGBT – (K) ein Thema für die Soziale Arbeit? – Praxisworkshop (Unterlagen s. Anhang)

Andrea Nagy, Urban Nothdurfter

Nach einer kurzen Einführung in den Themenbereich wurde die österreichische Situation bezüglich LGBT-Themen in der Sozialen Arbeit entlang unterschiedlicher Bereiche – gesetzliche Grundlagen, ethische Richtlinien, Fachliteratur, Praxisbeispiele – erarbeitet. Eine Studie zu diesen Themen, die die WorkshopleiterInnen 2012 in Italien durchgeführt haben, diente dabei als erster Vergleichshorizont.

Inklusion Unternehmen – Von der Geschäftsidee zum Geschäftsmodell (Präsentation s. Anhang)

Martin Klein

In Deutschland arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung in Integrationsunternehmen zusammen. Die Betriebe beschäftigen in der Regel zwischen 25 und 50 Prozent Mitarbeitende mit Handicaps. Die Firmen sind rechtlich und wirtschaftlich selbstständig und müssen sich wie jedes andere Unternehmen am freien Markt behaupten.

Der Workshop gab einen Einblick in diese Welt, in der Soziale Arbeit und Wirtschaft zusammengeführt werden. Wie können wir die dabei benötigten Geschäftsmodelle systematisch erfinden, gestalten und umsetzen? Der Ausgangspunkt jeglicher Beratung, Diskussion und Antragstellung bei einem Integrationsunternehmen ist das gemeinsame Verständnis dessen, was das Geschäftsmodell eigentlich ist. Dazu wird ein Konzept benötigt, dass jedeR versteht und damit die Beschreibung und Diskussion erleichtert. Die Herausforderung ist es, eine gemeinsame Grundlage zu schaffen, die nachvollziehbar, verständlich und attraktiv ist, ohne die Komplexität allzu sehr zu reduzieren. Ein Konzept, dass dieses berücksichtigt, wird in diesem Workshop vorgestellt.

15:30 Uhr | Kaffeepause

16:00 Uhr | Enquete Workshop II: KlientInnen – Professionals – Anstellungsträger: Wer braucht ein Berufsgesetz?

Statements:

- Karl Dvorak: „Ohne Berufsgesetz geht es nicht“ (Aufzeichnung)
- Kurt Ettenauer, stellvertretender Vorsitzender NÖBDS: Der NÖBDS und die Bemühungen zur Installierung eines Berufsgesetzes (Aufzeichnung)
- Urban Nothdurfter, Universität Bozen: Anmerkungen zur Situation in Italien (Aufzeichnung)
- Bringfriede Scheu, FH Kärnten: Beruf und Profession
- Mira Pirker, Neustart und Walter Perl, JAW Stmk: Wie würden die Anstellungsträger auf ein Berufsgesetz reagieren? (Aufzeichnung)

Partizipation II: „Mit dir ist es ganz schön schwer!“ Lösungen für schwierige Situationen beim partizipativen Arbeiten

Michaela Moser, Michael Delorette

Auch wenn die Entscheidung für partizipatives Arbeiten klar ist und die wichtigsten Voraussetzungen halbwegs gegeben sind, in der konkreten Praxis stellen sich immer wieder viele Fragen und Herausforderungen in der Zusammenarbeit.

Im Workshop gingen die TeilnehmerInnen gemeinsam mit theatralen Methoden (Forumtheater, Rollenspiel) auf Lösungssuche. Wer darf und wer kann was? Und wer erlaubt's? Wer setzt wem welche Grenzen? Mit welchen Vorurteilen muss ich mich auseinandersetzen? Wie geh ich – ganz praktisch – mit vorhandenen Machtunterschieden um?

50 Jahre „Gastarbeit“ in St. Pölten – Diskussion und Film

Anne Unterwurzacher, Sepp Gruber, Gertraud Pantucek, Özgür Tasdelen

Arbeitsmigration ist mit Hoffnungen, Entbehrungen, Sehnsüchten, Anfeindungen und auch einem allmählichen Hineinwachsen in ein neues Land verbunden. Die dauerhafte Niederlassung der seit den 1960er Jahren angeworbenen Zugewanderten hat sie selbst, aber auch die Mehrheitsgesellschaft tiefgreifend und nachhaltig verändert. 2014 jährte sich der Abschluss des offiziellen Anwerbeabkommens zwischen Österreich und der Türkei zum 50. Mal. Solche Jubiläen laden ein, sich auf die Suche nach den Spuren der sogenannten „Gastarbeit“ zu machen – auch in St. Pölten. Verschiedene AkteurInnen realisierten eine Ausstellung im Stadtmuseum und ein studentisches Filmprojekt.

Der Film „Wege der 1., 2. und 3. Generation“ wurde im Workshop gezeigt und diskutiert. Ebenso stellten Teile der Ausstellung vor und loteten Handlungs- und Gestaltungsspielräume für eine inklusive Geschichtsschreibung aus. Im Blickpunkt stehen Zugehörigkeit und Anerkennung und, welche Bedeutung „Gastarbeit“ für die Geschichte der Stadt St. Pölten hat.

Sozialarbeiterische Dilemmasituationen – exemplarische Falldiskussionen

Monika Vyslouzil, Markus Albrecht, Damaris Janschek, Jasmin Seidl, Nina Eckstein, Artur Moser

Im Rahmen des Masterstudiums Soziale Arbeit an der Fachhochschule St. Pölten findet ein über die beiden Studienjahre laufendes Masterprojekt statt, dessen Ziel die Erarbeitung einer Fallsammlung unterschiedlicher Dilemmasituationen für SozialarbeiterInnen ist, die auf Basis von ethischen und menschenrechtlichen Normen diverse Handlungsoptionen aufzeigt und Reflexionsmöglichkeiten eröffnet.

In der praktischen Fallarbeit wie auch auf struktureller Ebene stellen sich für SozialarbeiterInnen regelmäßig grundlegende, komplexe ethische Fragen bzw. Dilemmasituationen: Es gilt dabei, viele Verbindlichkeiten zu berücksichtigen: Gegenüber KlientInnen und deren Angehörigen, KollegInnen, Organisationen, gegenüber dem regionalen Umfeld wie auch der Gesellschaft in einem weiteren Kontext. Im Workshop wurden zwei Dilemmasituationen zur Diskussion gestellt und mit den TeilnehmerInnen Handlungsoptionen diskutiert.

Soziale Arbeit zwischen Psychoboom und Gesellschaftskritik

Manuela Brandstetter, Sylvia Supper, Eva Grigori, Veronika Reidinger, Laura Wahlhuetter und Barbara Zach

In einer Epoche, in der innerhalb der Ausbildung und Praxis der österreichischen Sozialarbeit ein hohes Interesse an psychologistischen Klassifikationsschemata bestand, zeigten sich in Österreich in den 1980er Jahren durchaus Methoden, Ansätze sowie Studienprogramme mit alternativen Tendenzen. Dem „therapeutischen Trend“ (Pantucek 2006) zuwider liefen dabei solche Lehrinhalte, die Fallverstehen und -analyse, den Aufriss gesellschaftspolitischer Sicherungssysteme sowie das Organisations- und Steuerungsproblem in und um Institutionen Sozialer Arbeit thematisierten.

Für Interessierte bot der Workshop die Möglichkeit, in der Auseinandersetzung mit angewandten Methoden in professionellen Feldern sowie in Ausbildung, an den Bezugsrahmen für professionelles Handeln zu arbeiten. So lag die zentrale Bedeutung des Labors insgesamt bei der Frage des Menschen- und Weltbildes und seiner handlungstheoretischen Verwirklichung. Welche methodisch-technischen sowie weltanschaulichen Positionierungen werden hier (in den untersuchten Feldern sowie Subfeldern) verwirklicht? Wie leiten sich daraus praxexologisch relevante Schlussfolgerungen

ab? Welche Rückschlüsse auf bestehende Methoden und Techniken Sozialer Arbeit können hieraus gezogen werden?

No risk, no fun! Status quo des (kleinen) Glücksspiels in der Region St. Pölten (Kurt Fellöcker)

Die qualitative Explorationsstudie zur Bedeutung des Glücksspiels hat sich mit Glücksspielkontexten, Glücksspielmotiven und Präventionsmöglichkeiten befasst. Im Mittelpunkt stand die Lebenssituation Erwachsener mit gesellschaftlich problematischer Inklusion und auffälligem Glücksspielverhalten im halböffentlichen Raum. Mit dem risikoreichen Glücksspielverhalten in Verbindung stehen oft andere psychische Erkrankungen. In Ausnahmefällen ist die Entwicklung schwerer sozialer und gesundheitlicher Probleme zu beobachten, die längerfristige stationäre Therapien nötig machen oder unmittelbar lebensbedrohend sind.

Auf Basis der Ergebnisse der Explorationsstudie, die im Rahmen des Workshops vorgestellt wurden, wurden Handlungsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit diskutiert.

Im Anhang:

- Unterlagen: LGBT – (K) ein Thema für die Soziale Arbeit?
- Vortragsfolien von Prof Dr. Martin Klein
- Geschäftsmodell für Integrationsunternehmen



LGBT- (K)ein Thema in der Sozialen Arbeit ?

Mag^a phil. Andrea Nagy

**Dozentin für Soziale Arbeit Fachhochschule St. Pölten
GmbH, Österreich**

Dr. Urban Nothdurfter,

Freie Universitaet Bozen, Italien

Social Work Science Day, 21. 05. 2015

KURZZUSAMMENFASSUNG DES WORKSHOPS:

Als Inspiration zur Erkundung der LGBT Themen in der Sozialen Arbeit in Oesterreich diente eine Studie, die die WorkshopleiterInnen in Italien durchgefuehrt haben. Diese wird ein Stueck weit vorgestellt. Nachzulesen ist die gesamte Studie in: Nagy, A. & Nothdurfter, U. (2015). Between public neglect and private needs: conceptualising approaches to LGBT issues in Italian social work, in: Fish, J. & Karban, K. (eds.) Lesbian, gay, bisexual and trans health Inequalities. International perspectives in social work. Policypress: Bristol, UK, Chapter 2.

Die oesterreichische Situation wird anhand unterschiedlicher Themenbereiche exploriert. Die 16 TeilnehmerInnen gruenden auch ein Infonetzwerk fuer Interessierte.

Eine Untersuchung aller Artikel der wichtigsten Social Work Journals in Italien der letzten 12 Jahre zeigte, dass diese sich nur zu 0,07 % mit LGBT Themen beschaefigten. Das heisst ein Fachdiskurs zu diesen Themen ist nicht vorhanden.

Auch die Ausbildungssituation in Italien zeigt, dass LGBT Themen in Curriculas der Sozialen Arbeit kaum vorkommen und als "Randgruppenthema" betrachtet werden.

Ein Praxisbeispiel zeigt, dass das Thema nur zögerlich thematisiert wird, selbst wenn es um eine sich selbst als lesbisch definierte Klientin geht.

Table 2.1 shows, the findings suggest that a debate on LGBT issues in Italian social work is practically non-existent. The percentage of articles concerning LGBT topics published over a period of 12 years was approximately 0.07%.

Table 2.1: Italian social work journals' inclusion of LGBT issues, 2000-12

| Journal and number of issues | Number of titles in total | Number of full articles addressing LGBT issues and the article references |
|---|---------------------------|---|
| <i>Animazione Sociale</i> 10 issues per year | 1,309 | 1 Molinatto and Rigliano (2001) |
| <i>Autonomie Locali e Servizi Sociali</i> 3 issues per year | 606 | 1 Pietrantonio et al (2011) |
| <i>La Rivista Di Servizio Sociale</i> 4 issues per year | 429 | 2 Pietrantonio et al (2000) Panico and Matarrese (2006) |
| <i>Lavoro Sociale</i> 3 issues per year | about 390 | 0 |
| <i>Prospettive Sociali e Sanitarie</i> 22 issues per year until 2012 12 issues per year from 2012 | 1,344 | 0 |
| <i>Rassegna di Servizio Sociale</i> 4 issues per year | about 450 | 0 |
| <i>Studi Zancan</i> 6 issues per year | 975 | 0 |

Abbildung aus: Nagy & Nothdurfter (2015, p.49)

Die Rahmenbedingungen fuer LGBT Personen in Italien und Oesterreich unterscheiden sich.

ILGA Europe reiht Oesterreich auf Platz 15 und Italien auf Platz 32 was die Garantie von Menschenrechten fuer LGBT Menschen betrifft.

What is ILGA-Europe?



ILGA-Europe is an international non-governmental umbrella organisation bringing together 407 organisations from 45 of the 49 countries in Europe. ILGA-Europe advocates for human rights and equality for LGBTI people at the European level, before organisations such as the European Union (EU), the Council of Europe (CoE) and the Organisation for Security and Cooperation in Europe (OSCE)

ILGA-Europe has its office in Brussels

ILGA-Europe is a member of Social Platform, largest civil society alliance.

http://www.ilga-europe.org/home/publications/reports_and_other_materials/rainbow_europe

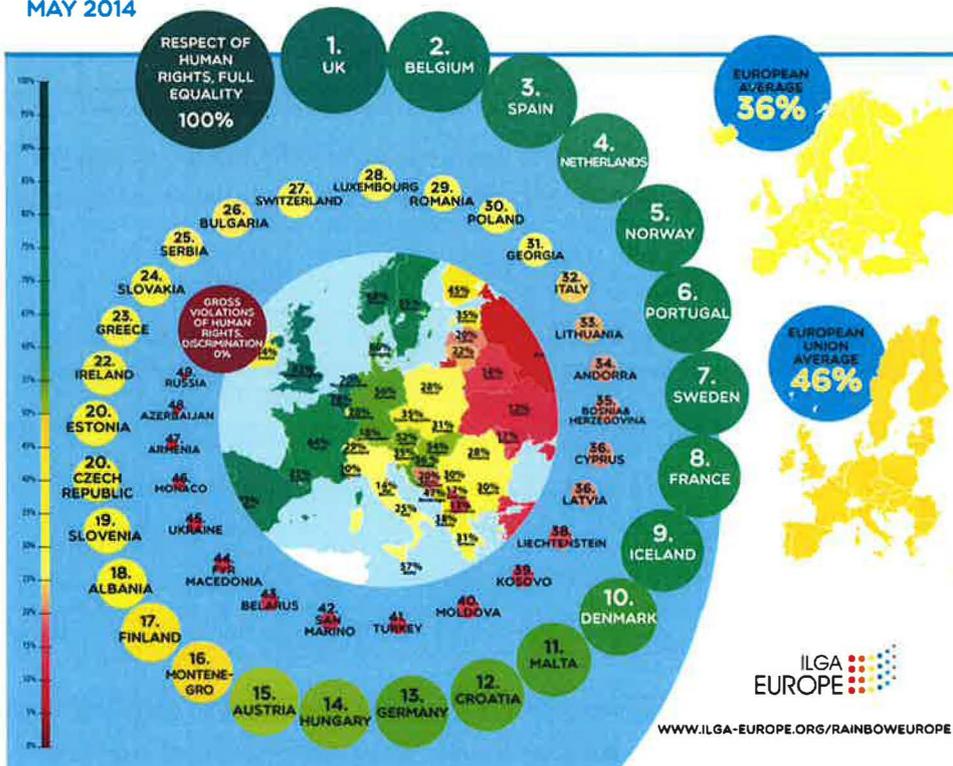
Human rights of LGBTI people are achieved when a country fulfills all criteria in each category (=100%)

- Laws & policies against Discrimination (25%)
- Asylum (5%)
- Respect of freedom of assembly, association & expression(15%)
- Legal gender recognition (10%)
- Protection against hate speech/crime (20%)
- Family recognition (25%)

(Deutschland erfüllt 56%, Österreich 52% und Italien 25% von 100)

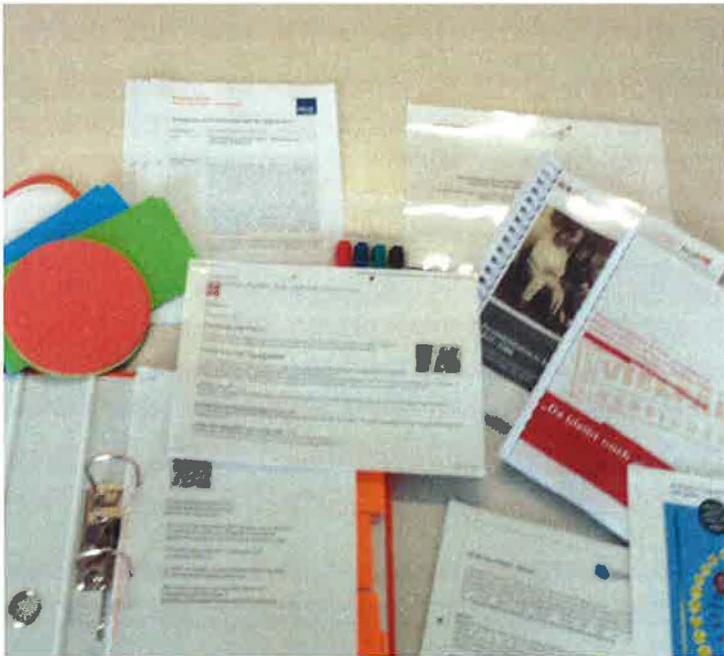
Titel des Mustervortrages | Wintersemester 2012 | Max Mustermann | 19.09.2012

EUROPEAN COUNTRIES ORDER ACCORDING TO RAINBOW EUROPE MAP/INDEX MAY 2014



Welche spezifischen Forschungsprojekte zu LGBT Themen in der Oesterreichischen Sozialen Arbeit bestehen, welche spezifischen Diskriminierungen, aber auch welche Beispiele guter Praxis existieren, wo LGBT Themen in besonderer Weise beruecksichtigt werden, ist (noch) nirgends gesammelt. Diese Informationen zusammenzutragen ist (neben einem generellen Aufriss des Themas, der hier nicht dargestellt werden kann, auch) ein Anliegen des Workshops.

Zu den einzelnen Themenbereichen werden Beispiele aus anderen Laendern aufgelegt, die als Diskussionsgrundlage und Inspiration an den einzelnen Arbeits-Tischen dienen.



Unter Forschungen und Projekte befindet sich auch ein, als recht nuetzlich betrachtetes Glossar der Genderidentitaeten, dass an dieses Dokument angehaengt wird.

Ein paar Links zu Studien aus Deutschland und auch International zum Thema LGBT:

<http://www.berlin.de/lb/ads/gglw/themen/index.html#ad>

www.maneo-toleranzkampagne.de/umfrage-bericht2.pdf

<http://www.bpb.de/gesellschaft/gender/homosexualitaet/>

http://bildungserver.berlin-brandenburg.de/forschung_fakten.html

<http://www.queerformat.de/kinder-und-jugend-hilfe/publikationen-und-materialien/>

<http://www.berlin.de/lb/ads/sub/blk/matrl/handreichungen/index.html>

Link auf eine DJI-Expertise:

http://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&cad=rja&uact=8&ved=0CCMQFjAA&url=http%3A%2F%2Fwww.dji.de%2Ffileadmin%2Fuser_upload%2Fbibs%2FExpertise_Sielert_Timmermanns_komplett.pdf&ei=h7mvVK70F6HnywOUqoKIAQ&usg=AFQjCNHXuvXpX4j9HM50GzfZ4uA0_C98AQ&sig2=oEODpkjFTIEzPjRGTS3Vpw&bvm=bv.83339334,d.bGQ

LGBTQI- Potentielles Netzwerk Oesterreich:

Die Oriental Queer Organization kämpft für die Anerkennung der Rechte von MigrantInnen aus der LGBT-Community in Österreich. Die Geschichte dieser Menschen ist meist geprägt von psychischer wie physischer Gewalt, Folter, einem ständigen Verstecken und Verheimlichen der eigenen Identität und Person. Die Flucht dieser Menschen geschieht nie freiwillig. Sie ist der letzte Ausweg um der Ermordung durch die Gewalt im Herkunftsland zu entkommen.
<http://orqoa.at/>

VIMÖ hat sich im Februar 2014 gegründet, mit dem Ziel, die Lebensqualität zwischengeschlechtlicher Menschen hierzulande zu verbessern. Es ist der erste Verein in Österreich, der sich für die Belange dieser (strukturell) diskriminierten Gruppe einsetzt.

Unsere Hauptarbeitsbereiche sind die Führung einer Selbsthilfegruppe sowie Beratungsangebote für Betroffene und Angehörige, Hilfestellungen/Schulungen für Menschen in beratenden/betreuenden Berufen und generell Aufklärungsarbeit.

Wir sind Teil der österreichweit agierenden Vernetzungsplattform "Plattform Intersex Österreich", wo Expert*innen aus verschiedensten Disziplinen zum Thema arbeiten.

Außerdem sind wir als "OII austria" Mitglied der Organisation Intersex International und arbeiten mit "OII europe" an einer Verbesserung der gesamteuropäischen Situa

<http://vimoe.at/>

Die PLATTFORM INTERSEX ÖSTERREICH ist ein unabhängiges Netzwerk aus der Selbstvertretungsorganisation VIMÖ (Verein Intersexueller Menschen Österreich), NGOs, Wissenschaftler_innen und Aktivist_innen. Mit der Gründung der Plattform Ende 2013 wollten wir menschenrechtsbasierten Aktionismus und vorhandenes Wissen bündeln, reflektieren, diskutieren und zur Verfügung stellen – mit dem Ziel, die Lebenssituation intersexueller Menschen in Österreich zu verbessern.

Konkret wollen wir

- das gesellschaftliche Bewusstsein für die Lebensrealitäten intersexueller Menschen stärken
- die öffentliche Auseinandersetzung mit der Thematik anregen und mitgestalten
- die Selbstvertretungsorganisation(en) in ihren Forderungen unterstützen
- umfassende Beratungsangebote und Informationen zu psychosozialer Begleitung und medizinischer Betreuung gesammelt zur Verfügung stellen

<http://www.plattform-intersex.at/>

Hier die dokumentierten Ergebnisse der Diskussionsgruppen zu den einzelnen Themenbereichen:

FORSCHUNGEN + PROJEKTE, DIE IN ÖSTERREICH ZU LGBTI-
THEMEN +/od. Menschen in der SA DURCHGEFÜHRT WURDEN, WERDEN,
WERDEN SOLLTEN:

Schulsozialarbeit - Ethik unterrichtet
Bewusstsein für Genderidentitäten

Implementierung von
LGBTIQ -
Anpassungen

AMBIVALENZ:

- Kultur
- Werte

Grundsätze für
Wohngemeinschaften für

+ Evaluierung
FORSCHUNG:
- Generationen
- Outing

DISKRIMINIERUNGEN VON LGBT-Menschen +/od.
THEMEN IN DER ÖSTERREICHISCHEN SOZIALEN
ARBEIT

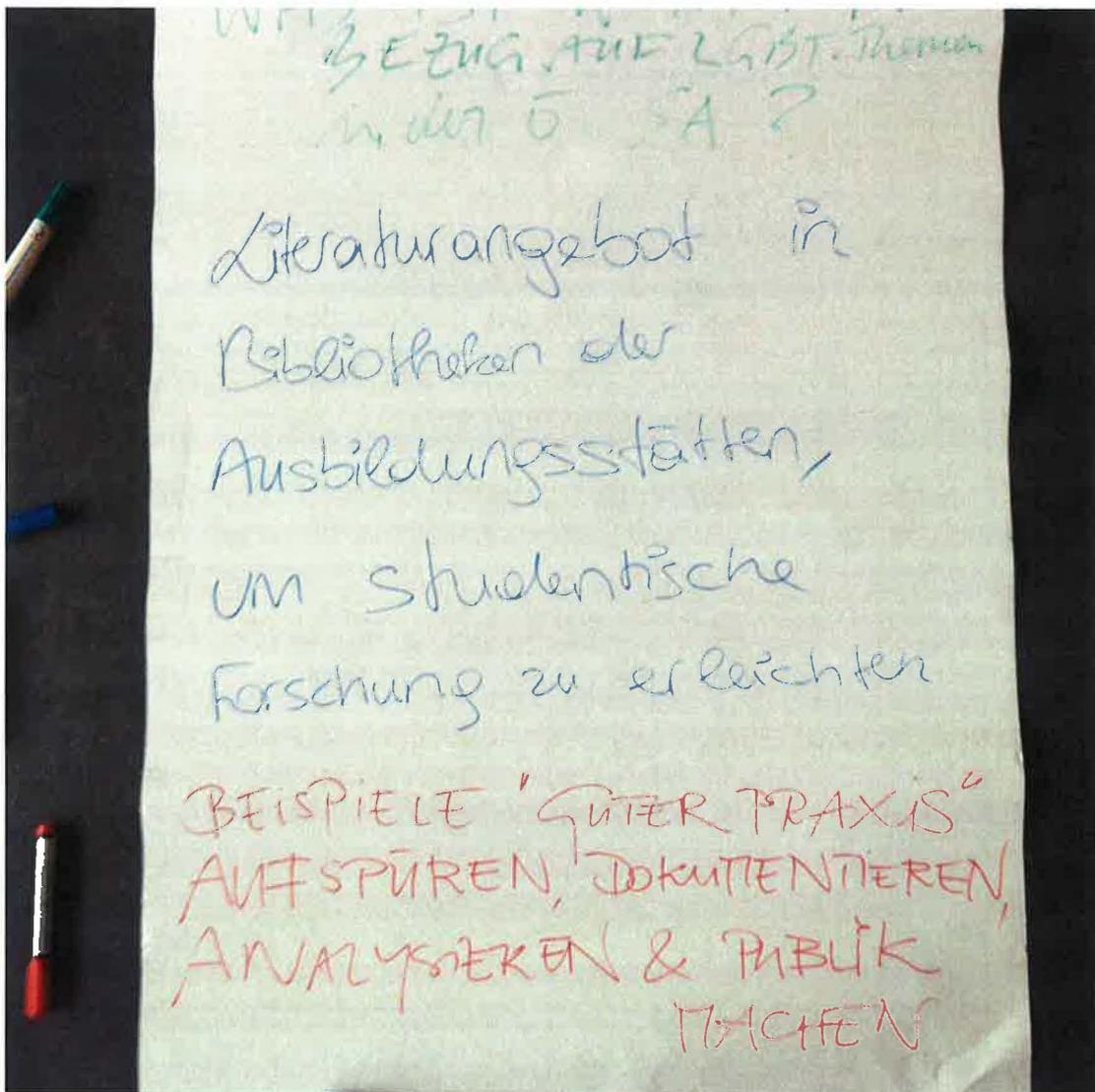
• GLEICHBEHANDLUNGSGESETZ & Politik
→ „Folgebeklagen“ im Dienstleistungsbereich

• KÖRPERLICHE NÄHE ZW FRAUEN
UND MÄNNERN

• THEMATISIERUNG DER SEX. ORIENTIERUNG.
= DISKRIMINIERUNG?

BEISPIELE GUTER PRAXIS LGBT-THEMEN IN DER SOZIALEN ARBEIT IN ÖSTERREICH

- 'ausufen' - Arbeit mit
homosexuellen Jugendl. in Graz
- RosaLila Villa
- Beratungsstelle Courage W, G, I
- HOSI & RosaLila PentheInnen
- WASE



Als wichtig erachteten alle auch die Errichtung eines InforNetzwerkes, das mit dem Workshop begonnen wurde.

Kontakt:

Andrea.Nagy@fhstp.ac.at

Genderidentitäten – Glossar

Ursprünglich war angedacht, Begriffe der sexuellen Identität (lesbisch, schwul, bisexuell ...) aufzunehmen, zumal durchaus die unwidersprochene Meinung im Raum stand, dass auch diese zumindest für manche eine Genderidentität beinhalten. Da wir für diese Verwendung allerdings keinen Beleg finden konnten, soll das Beispiel die notwendige Unvollständigkeit jeder Auflistung von Gender-, sexuellen, romantischen und sonstigen queer identities aufzeigen. Weitere Infos finden sich unter <http://regenbogengruppe.meduniwien.ac.at/> und <https://www.meduniwien.ac.at/pe/diversity>.

Bigender

Eine Person ist bigender, wenn sie*er zwei Geschlechtsidentitäten hat (traditionellerweise männlich und weiblich, aber es sind auch andere Kombinationen möglich wie männlich und intergender) beziehungsweise sich als zugehörig identifiziert. Dazu können auch entsprechende Verhaltensweisen und eine Geschlechtspräsentation gehören, müssen aber nicht. Die beiden Geschlechtsidentitäten können bei einer Person gleichzeitig in einem Körper existieren oder nacheinander auftreten.

Binäres Geschlecht/ binary gender bzw. binary sex

Die Binarität der Geschlechter bezieht sich auf das gesellschaftliche Geschlechtersystem, das nur zwei Optionen (und keine Zwischenstufen) zulässt, nämlich entweder „männlich“ oder „weiblich“. Dies gilt sowohl für die sozialen Rollen und Geschlechtsidentitäten sowie für die biologisch-anatomischen Geschlechter. Der Begriff kann die Ausschließlichkeit der Zugehörigkeit einer Person zu einem biologischen und sozialen Geschlecht suggerieren, also *entweder* „männlich“ oder „weiblich“.

Biologisches Geschlecht [sex]

Das biologische Geschlecht (auch anatomisches Geschlecht) bezeichnet die Geschlechtsmerkmale des Körpers [Genitalien, Chromosomen, Keimdrüsen, Hormone etc]. Insbesondere die Genitalien werden bei der Geburt dazu benutzt, einer Person ein Geschlecht zuzuweisen, die Optionen sind hierbei männlich, weiblich oder intersex. Das biologische Geschlecht ist von der sozialen Geschlechterrolle oder der Geschlechtsidentität einer Person zu unterscheiden, wird es allerdings in der gesellschaftlichen Praxis oft nicht. Andererseits hat auch das biologische Geschlecht eine soziale Komponente, wie auch die Zuweisungsproblematik zeigt.

Cisgender, Cissexuell (Cis-Frau, Cis-Mann; Gegensatz zu Trans-)

Bezeichnung für Menschen, bei denen das angeborene biologische Geschlecht, die Geschlechtsidentität und die Geschlechtspräsentation übereinstimmen. In Deutschland führte der Sexualwissenschaftler Volkmer Sigusch den Begriff „Zissexualität“ ein. Er klassifiziert damit bewusst das angeblich natürliche Zusammenfallen von biologischem Geschlecht, Geschlechtsidentität und Geschlechtspräsentation als Kritik an der vorherrschenden, nicht hinterfragten Gender- und Heteronormativität.



Cis-Frau

Eine Cis-Frau ist eine Person, der bei der Geburt das Geschlecht „weiblich“ zugewiesen wurde, sich selbst als Frau identifiziert und sich „weiblich“ präsentiert.

Cis-Mann

Ein Cis-Mann ist eine Person, der bei der Geburt das Geschlecht „männlich“ zugewiesen wurde, sich selbst als Mann identifiziert und sich „männlich“ präsentiert.

Designated Female/Male at Birth, DFAB/DMAB

(weibliche/ männliche Geschlechtszuweisung bei der Geburt)

vor allem im angelsächsischen Raum gebräuchlich.

- 1) Beschreibt eine Person, die bei der Geburt auf Grund einer objektiven Begutachtung und Beschreibung der körperlichen Merkmale als weiblich/ männlich eingestuft wurde;
- 2) bei der Geburt als weiblich/ männlich erklärt auf Grund von kulturell mit dem weiblichen/männlichen Geschlecht assoziierten Eigenschaften;
- 3) bei Geburt repräsentativ für das breite Spektrum von weiblichen/ männlichen Identitäten und Körperformen.
- 4) Im Falle von Personen des Intersexspektrums wird „zugewiesen“ häufiger für die subjektive Zuordnung von Körpern nichtbinärer Geschlechtszugehörigkeit und darauf folgende mögliche Operationen zur Anpassung an kulturell konstruierte Formen (häufiger als „Female Assigned at Birth“ geschrieben)

FzM (Frau zu Mann) / FTM, MtF, F2M (Female-to-Male)

Diese Begriffe stehen für Menschen, denen bei der Geburt das Geschlecht „weiblich“ zugewiesen wurde, sich jedoch als „männlich“ identifizieren und als Mann leben. Das inkludiert ein großes Spektrum von Genderidentitäten, die sich als Transsexuell, Transgender Männer, (Transmänner – siehe *Transgender*), weibliche Männer, neue Männer oder als FTM identifizieren. Einige lehnen diese Terminologie ab, da sie sich bereits immer als männlich identifiziert hatten, andere, da sie hiermit das binäre Geschlechtersystem verfestigt sehen. Manche Personen präferieren den Terminus MTM (male-to-male), um zu unterstreichen, dass ihre Geschlechtsidentität niemals weiblich war. Einige Quellen verwenden FTM erst nach einer vollständigen Transition (= Anpassung der Genderpräsentation).

Gender

bezieht sich auf die gesellschaftlichen Konstruktionen, die innerhalb ihres binären Geschlechtersystems diesen Geschlechtern bestimmtes Verhalten, bestimmte Rollen zuschreiben bzw. zuteilen, die geschichtlich und je nach Gesellschaft, Kultur und sozialer Herkunft variieren. Gender ist damit direkt mit gesellschaftlichen Erwartungen verknüpft und ist kein Thema des „biologischen Geschlechts“.

Gender ist die Kombination aus Identität, Ausdruck und allen gesellschaftlichen Elementen, die mit „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ verknüpft sind. Dies inkludiert die Geschlechtsidentität (Selbstidentifikation), Geschlechtsrepräsentation (Ausdruck und Verhalten), das soziale Geschlecht (gesellschaftliche Erwartungen), Geschlechterrollen (im Zuge der Sozialisation erlerntes Verhalten) und Geschlechtszuschreibungen (die gesellschaftliche Zuordnung innerhalb des binären Geschlechtersystems).

Geschlechtsidentität

Die Geschlechtsidentität eines Menschen bezeichnet, mit welchem oder welchen Geschlecht/ern sich ein Mensch selbst identifiziert. Diese Identität_en sind von dem biologischen Geschlecht eines Menschen unabhängig zu verstehen.

Die Geschlechtsidentität verweist auf die innere und individuelle Selbsterfahrung einer Person mit dem eigenen sozialen Geschlecht (Gender), das nicht zwangsläufig mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt, auch in Hinblick auf das persönlich Körperempfinden und -erleben (das – wenn frei gewählt – auch medizinische, chirurgische oder andere Modifikationen der körperlichen Erscheinung oder Funktionen beinhalten kann) und andererseits in Hinblick auf andere Geschlechtspräsentationen wie Kleidung, Sprache, Auftreten und Verhalten (Yogyakarta Principles).

Die Geschlechtsidentität ist die Eigenwahrnehmung und Eigenerfahrung einer Person „männlich“, „weiblich“, beides, weder-noch oder irgendetwas anderes zu sein. Die jeweils eigene Geschlechtsidentität ist damit nicht unbedingt für andere sichtbar/ wahrnehmbar.

Verwandt: *Passing* (als ein bestimmtes Geschlecht durchgehen), *being/ getting read* (erkannt werden)

Genderfluid

bezeichnet eine Geschlechtsidentität, die sich mit der Zeit oder bezogen auf bestimmte Situationen ändert. Im Unterschied zu einer genderqueeren Identität ändert sich die Identität und ist nicht immer außerhalb der Geschlechterbinarität zu verorten, wenngleich sie auch zwischen mehreren Optionen changieren kann.

Selbstbezeichnung für Person, die für sich feststellt, dass sie*er sich außerhalb der binären Geschlechterkonstruktionen bewegt oder aber als zwischen den binären sozialen Geschlechtern „weiblich“ und „männlich“ wechselnd identifiziert. Siehe auch: *Genderqueer*.

Geschlechtspräsentation

bezeichnet die äußere Darstellung von Geschlecht, einerseits als Manifestation der eigenen Geschlechts/ Geschlechteridentität, andererseits desjenigen Geschlechts bzw. denjenigen Geschlechtern, mit dem/denen eine Person von anderen identifiziert werden möchte, beispielsweise durch Kleidung, Gestik oder Verhalten. Die Geschlechtspräsentation bewegt sich – gesellschaftlich gesehen – meist in einem Spektrum zwischen „männlich“ und „weiblich“. Jedoch entspricht die Geschlechtspräsentation – angenommen eine Person möchte das_die von ihr*ihm im Inneren erlebte_n Geschlecht_er nach außen tragen – der_den tatsächlich erlebte_n Geschlechteridentität_en, die sich selbstverständlich auch außerhalb der gesellschaftlichen binären Geschlechterkonstruktionen befinden können.

Geschlechtspräsentation, biologisches Geschlecht und/ oder Geschlechtsidentität einer Person stimmen keinesfalls zwangsläufig miteinander überein.

Genderless, Agender, neutrois

- (1) Eine Person, die*der sich keinem Gender, also keiner Geschlechtsidentität, zugehörig fühlt.
- (2) Eine Person, die das Gefühl hat, überhaupt keine Geschlechtsidentität zu haben.

Gendernormativität/ Cisnormativität bezieht sich auf gesellschaftliche und institutionelle Praktiken, welche diejenigen legitimieren und privilegieren, deren Genderidentität (und Genderpräsentation) mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht „männlich“ oder „weiblich“ übereinstimmt.

Gendernormativität hat negative Auswirkungen auf Trans*Personen, auf Personen, die sich nicht mit dem ihnen zugewiesenen und/ oder biologischen Geschlecht identifizieren sowie auf Männer, die als „femininer“ oder Frauen, die als „männlicher“ wahrgenommen werden, als es im Allgemeinen als gesellschaftlich akzeptabel gilt.

Genderqueer

- (1) Person, die sich nicht mit dem binären Geschlechtersystem identifiziert.
- (2) Person, die sich zugleich als „Mann“ und „Frau“ oder als weder noch identifiziert. Die Abgrenzung zum Begriff ‚Genderfluid‘ ist damit nicht eindeutig zu machen.
- (3) Alternative Bezeichnung für Trans-Personen, die das binäre Geschlechtersystem ablehnen. Manche Menschen ziehen es vor, sich als genderqueer statt als transgender bzw. transsexuell zu bezeichnen. (verwandte Begriffe: *Bigender, Gendervariant, gender nonconforming, In-Between, Intergender, Pangender/Polygender/Multigender, Trigender*).

Gender Dysphorie/ Gender Variance

In der Medizin werden bis heute mit dem Begriff der Genderdysphorie sogenannte „Geschlechtsidentitätsstörungen“ bezeichnet. Diejenigen, die so einen Zustand erleben, fühlen im Inneren, dass sie nicht dem Geschlecht angehören, welches ihr Körper hat. Dies kann bereits in frühester Kindheit so empfunden werden. Viele erleben ein solch intensives und anhaltendes Unbehagen, dass sie das empfundene Geschlecht dem Körper anpassen wollen. Dies kann durch eine medizinische Behandlung geschehen. Einige Menschen ziehen den Begriff „Gender Variance“ der Bezeichnung Gender Dysphorie vor, da Dysphorie auf Dysfunktionalität hinweist und damit negative Assoziationen weckt sowie eine psychische Erkrankung impliziert. (s. auch *Transgender* bzw. *Transsexualität*)

Heteronormativität

Bezieht sich auf kulturelle und soziale Praktiken, die suggerieren, dass Heterosexualität die einzige existierende oder „richtige“ sexuelle Orientierung ist. Damit wird diese als Norm gesetzt und jegliche „Abweichungen“ scheinen damit nicht „normal“ zu sein.

Heterosexismus

- 1) Die (religiöse oder kulturelle) Überzeugung, dass Heterosexualität anderen sexuellen Orientierungen (moralisch, sozial, emotional, ...) überlegen und vorzuziehen ist.
- 2) Die Annahme, dass alle Menschen (bewusst oder unbewusst). Die Überzeugung, dass alle Menschen heterosexuell sein sollten.

Als institutionalisiertes System von Unterdrückung, wirkt Heterosexismus nicht nur negativ auf LGBTI Menschen, als auch auf heterosexuelle Menschen, die nicht den traditionellen Standards von Maskulinität und Weiblichkeit entsprechen (wollen).

Gendervariant, gender nonconforming

Eine Person mit einer Geschlechtsidentität und/oder Geschlechtspräsentation, die nicht mit dem biologischen Geschlecht und/oder der gesellschaftlichen Geschlechternormen übereinstimmen. Der Begriff kann somit auch als Synonym für transgender benutzt werden, obwohl der Fokus hier eher auf Menschen außerhalb der Geschlechterbinarität gelegt wird.

In-Between

Menschen, die ihre Zuweisung auf eine „männliche“ oder „weibliche“ Geschlechtsidentität ablehnen.

Intergender

bezeichnet Menschen, deren Geschlechtsidentität sich zwischen den binären Geschlechteridentitäten, also zwischen männlich und weiblich befindet.

Intersex, Intersexualität

Bezeichnet biologische Besonderheiten bei der Geschlechtsdifferenzierung. Intersexuelle Körper weisen männliche wie weibliche Merkmale bzw. Ähnlichkeiten mit beiden Geschlechtern auf. Intersexuelle Menschen sind Menschen, deren körperliches Geschlecht (beispielsweise die Genitalien oder die Chromosomen) nicht der medizinischen Norm von 'eindeutig' männlichen oder weiblichen Körpern zugeordnet werden kann, sondern sich in einem Spektrum dazwischen bewegen. Intersexualität stellt somit die Geschlechtergrenzen sichtbar in Frage. Von daher wird Intersexualität in der Gesellschaft pathologisiert. Durch sogenannte geschlechtsanpassende bzw. -herstellende Operationen bereits im Säuglings- oder Kleinkindalter wird versucht, die Zuordnung entweder zum männlichen oder weiblichen Geschlecht eindeutig herzustellen. Damit soll die Anpassung an die vorherrschenden sozialen Normen erreicht werden. Bis heute werden intersexuelle Kinder nach der Diagnose zu einem (meistens dem weiblichen) Geschlecht umoperiert mit teilweise erheblichen gesundheitlichen Einschränkungen und psychischen Problemen. Um Intersexualität nicht mit einer sexuellen Orientierung zu verwechseln spricht man heute von „Intersex“.

LGBTQQPIAA

Acronym, das Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Queer, Questioning, Pansexual, Intersex, Asexual, Ally repräsentiert. Oft nur LGBTI oder LGBTQ.

Passing

- 1) Die Fähigkeit einer Person, sich erfolgreich in ihrem*seinem aktuellen Gender zu präsentieren, ohne dass eine Geschlechtszuordnung durch das zur Schau stellen der biologische Merkmale entsteht.
- 2) Mit einer Geschlechtspräsentation innerhalb einer spezifischen kulturellen/ gesellschaftlichen Erwartung/Norm akzeptiert zu werden.
- 3) Der Wunsch oder die Fähigkeit als zu einer bestimmten Gruppe zugehörig zu erscheinen.

Siehe auch: *Read/ Being Read*.

Pangender/ Polygender/ Multigender

Eine Person, die sich als pangender beschreibt, identifiziert sich mit mehreren/ vielen/ allen Geschlechtsidentitäten bzw. die Geschlechtsidentität ist aus vielen verschiedenen Geschlechtsidentitäten zusammengesetzt.

Queer

„Queer“ bedeutet wörtlich übersetzt „seltsam“, „wunderlich“, „eigenartig“, „verdächtig“, „zweifelhaft“. Der Begriff wurde in den USA als Schimpfwort für Lesben, Schwule und Trans* Personen verwendet, insbesondere gegenüber schwulen Männern.

(1) In den 80er und 90er Jahren gelang es den Aktivistinnen der LGBT Bewegung, diese Beschimpfung neu zu bewerten und sich als einen Begriff für eine politisch emanzipatorische Bewegung anzueignen. Heute wird der Begriff positiv als Selbstbezeichnung gebraucht, vor allem von Menschen, die ihre Identität als ‚außerhalb der gesellschaftlichen Norm‘ leben.

(2) Außerdem wird der Begriff als Überbegriff benutzt für Menschen, die nicht in die romantischen, sexuellen und/ oder geschlechtlichen Normen der Gesellschaft passen.

(3) Als Identitätsbezeichnung umfasst der Begriff Lesben, Schwule, Bisexuelle, Intersexuelle und Trans* Personen. Auch Heterosexuelle, Pansexuelle, Asexuelle oder Sadomasochistinnen können sich als queer identifizieren. Gemeinsame Basis ist die Ablehnung der Heteronormativität und überkommener Rollenklischees sowie das Leben in einer schillernden Vielfalt geschlechtlicher Identitäten und sexueller Praxen.

(4) Queer ist ebenfalls ein Terminus innerhalb der akademischen, kulturwissenschaftlichen Theorie. Die „Queer Studies“ brechen Schubladendenken auf, denken verschiedene Unterdrückungsformen miteinander verknüpft und untersuchen insbesondere den Körper und die Geschlechterkonstruktionen sowie die heteronormative Sexualität als ein Ort der Unterdrückung.

Questioning

(1) Zustand der eigenen Identitätsfindung im Bereich Geschlecht und Sexualität,

(2) ‚Fragende‘, also Menschen, die passende Begriffe, Geschlechtsidentitäten oder Geschlechts(re)präsentationen für sich selbst (noch) nicht gefunden haben, sind Teil der queeren Community.

Read (Getting/Being Read)

(1) Wie das Geschlecht einer Person von einer/einem Außenstehenden wahrgenommen wird, auf Grund deren*dessen Geschlechtspräsentation

(2) wenn eine Trans* Person, als transgender wahrgenommen wird oder das für diese Person falsche oder zuerkannte Geschlecht erkannt wird.

Social Gender (soziales Geschlecht)

Die Konstruktion von „männlich“ und „weiblich“ durch Normen und Erwartungen an Verhalten und Erscheinung in einer spezifischen Kultur/Gesellschaft. Siehe auch: *Gender*.

Trans* Personen

Ist ähnlich wie Transgender ein Überbegriff für Menschen, die herkömmliche Geschlechtsgrenzen überschreiten, bzw. deren Geschlechtsidentität und/ oder Geschlechtspräsentation sich von bei der Geburt zugewiesenen unterscheidet. Der Begriff ist neuer und wird vor allem in der emanzipatorischen, queeren community gerne verwendet. Das Sternchen steht für alle Formen und Möglichkeiten des trans Seins in ihrer bunten Vielfalt. Der Begriff Trans* Personen auch häufig verwendet, wenn es um Menschen geht, die sich medizinischen Behandlungen unterziehen und/ oder eine Personenstandsänderung anstreben, weil auch in dieser Personengruppe nicht vorausgesetzt werden kann, dass sich alle an einem der eindeutigen Pole im binären Geschlechtermodell positionieren wollen.

Transgender (Gegensatz zu cis-) / Transmann / Transfrau

Transgender ist ein Überbegriff für alle Menschen, die sich nicht mit dem Geschlecht identifizieren, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. Dies kann einen – temporären oder permanenten –

vollständigen Geschlechtswechsel innerhalb des binären Geschlechtermodells bedeuten. Auch Geschlechtspositionen außerhalb des binären Geschlechtermodells können eingenommen werden, zum Beispiel als "drittes Geschlecht". Oder aber eine Person stellt sich außerhalb jedes Geschlechtermodells, indem sie die Kategorie Geschlecht für sich als Identifikationskriterium abschafft.

Oft wird auch für die Identitäten „Transmann“ oder „Transfrau“ betont, dass diese nicht mit Transidenten, d.h. FTM beziehungsweise MTF, zu verwechseln seien (siehe FzM / MzF) und sind nach diesem Ansatz eher Transgender zuzurechnen.

Transidente

Dieser Begriff wurde in den letzten Jahren von Betroffenen und Psychotherapeutinnen als Synonym für die Transsexualität eingeführt, um den Schwerpunkt in Richtung Geschlechtsidentität zu verschieben. Damit wird eher auf die Selbstwahrnehmung und auf die sozialen Geschlechterrollen verwiesen. Die Angleichung des Körpers steht nicht so sehr im Vordergrund, auch wenn die meisten sich als transident definierenden Personen körperliche Anpassungen anstreben – nicht zuletzt auch um dadurch die soziale Anerkennung in ihrem Identitätsgeschlecht zu erleichtern. Die Verwendung des Begriffs Transidentität ist auch durch Abgrenzungswünsche gegenüber Assoziationen mit Sexualität im Sinne von sexuellen Handlungen oder sexueller Orientierung motiviert.

Transsexuelle, TS

Der Begriff der Transsexualität kommt aus der Medizin und ist gleichzeitig der im ICD 10 verwendete Begriff für die anerkannte Persönlichkeitsstörung. Der deutsche Arzt und Sozialforscher Magnus Hirschfeld hat 1923 den Begriff des „Seelischen Transsexualismus“ verwendet, ohne allerdings näher zu definieren, was darunter gemeint ist. Erst 1953 griff der deutsch-amerikanische Endokrinologe Harry Benjamin den Begriff wieder auf und etablierte ihn in einer Bedeutung, die er bis heute im Wesentlichen behalten hat: Transsexuelle sind Menschen, die als Angehörige des – von einem binären Geschlechtermodell ausgehend – biologisch anderen Geschlechts leben und anerkannt werden wollen und den eigenen Körper durch medizinische Behandlung an das andere Geschlecht anpassen wollen. Heute wird der Begriff bezüglich des Wunsches nach medizinischer Behandlung immer mehr relativiert und auch auf Menschen ausgedehnt bzw. die sich zwar eindeutig im binär gedachten anderen Geschlecht identifizieren und als Angehörige ihres Identitätsgeschlechts anerkannt werden wollen, aber nicht oder nur zum Teil den Wunsch hegen, ihren Körper durch medizinische Behandlung zu verändern.

MzF (Mann zu Frau) / MTF, MtF, M2F (Male-to-Female)

Diese Begriffe stehen für Menschen, denen bei der Geburt das Geschlecht „männlich“ zugewiesen wurde, sich jedoch als „weiblich“ identifizieren und als Frau leben.

Das inkludiert ein großes Spektrum von Genderidentitäten, die sich als Transsexuell, Transgender Frauen, (Transfrauen – siehe *Transgender*), männliche Frauen, neue Frauen oder als MTF identifizieren. Einige lehnen diese Terminologie ab, da sie sich bereits immer als weiblich identifiziert hatten, andere, da sie hiermit das binäre Geschlechtersystem verfestigt sehen. Manche Personen präferieren den Terminus FTF (female-to-female), um zu unterstreichen, dass ihre Geschlechtsidentität niemals männlich war.

Einige Quellen verwenden MTF erst nach einer vollständigen Transition (= Anpassung der Genderpräsentation).

Trigender

bezieht sich vor allem auf Menschen, die sich mit drei Geschlechtsidentitäten identifizieren. Der Begriff kann aber auch von Menschen benutzt werden, die sich als zwischen den Geschlechtern sehen, also als eine Art Synonym zu ‚androgyn‘.

Zugewiesenes Geschlecht/ Assigned Sex (Gender)

Das zugewiesene Geschlecht beschreibt das Geschlecht, dem ein Kind bei der Geburt aufgrund von Genitalien zugewiesen wird. Es kann aber auch das Geschlecht bezeichnen, zu dem eine intersexuelle Person mithilfe von Genitaloperationen zugewiesen wurde.

Quellen

<http://www.ilga-europe.org/home/publications/glossary>

<http://itspronouncedmetrosexual.com/2013/01/a-comprehensive-list-of-lgbtq-term-definitions/>, Jack Skelton, Oberlin College (2007) and Brett Genny Beemyn, GLBT Student Services, Ohio State University.

<http://www.queeropedia.com/lexikon.php#>

<http://www.queer-lexikon.net/glossar>

<http://www.rainbowproject.eu/material/de/glossary.htm>

<http://www.transwellness.org>, JAC Stringer, MSW, Director, Heartland Trans* Wellness Group

<http://www.transx.at/Pub/TransWas.php#A04>

<http://www.yogyakartaprinciples.org/>



Soziale Arbeit: Fit für die Zukunft? - Social Work Science Day 2015

Inklusion Unternehmen: Von der Geschäftsidee zum Geschäftsmodell

St. Pölten 21.05.2015

Prof. Dr. Martin Klein
Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen
Abteilung Münster
Plusallee 89
48147 Münster
E-Mail: m.klein@katho-nrw.de

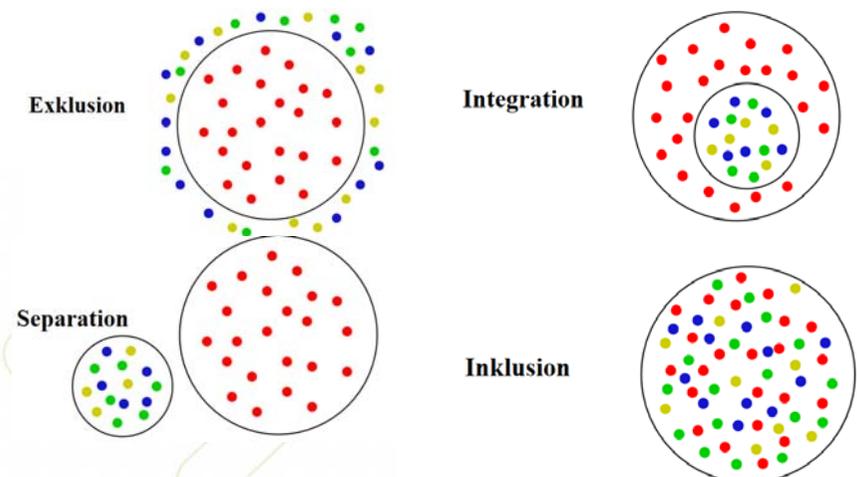
Inhalt Workshop

- Vorstellung und Erwartungen
- „Soziale Arbeit: Fit für die Zukunft?“
- Inklusion Unternehmen?
- Wie komme ich von einer Geschäftsidee zu einem Geschäftsmodell?
- Abschlussrunde

Inklusion im Diskurs „Behinderung“

- Barrieren abschaffen (in Städten, Gebäuden, Transportmitteln, Internet und in der Sprache)
- Selbstbestimmtes Leben ermöglichen
- Gleiche Rechte für alle (Recht auf Bildung, Erziehung und **Arbeit**)
- „Die Anerkennung des Anderen in seiner Andersartigkeit“ (E. Levinas)

Integrationsprojekte



(Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stufen_Schulischer_Integration.svg)

Social Entrepreneurship



Unterscheidung von:

Manager*innen

Entrepreneure

Joseph Schumpeter (1883-1950)

Dieser Prozess der „schöpferischen Zerstörung“ ist das für den Kapitalismus wesentliche Faktum. Darin besteht der Kapitalismus und darin muss auch jedes kapitalistische Gebilde leben.“

Social Entrepreneurship



Muhammad Yunus (*1940)

„Die Struktur des Kapitalismus muss durch die Einführung von Sozialunternehmen vervollständigt werden.“

Social Entrepreneurship

- Unternehmerisches Handeln, dessen Ziele v.a. im gesellschaftlichen Nutzen liegen.
- Soziale oder ökologische Probleme durch innovative und unternehmerische Ansätze nachhaltig lösen.
- Finanzielle Gewinnerzielung nicht im Vordergrund
- Alternative Akquise von Ressourcen

Integrationsprojekte

- Integrationsprojekte sind rechtlich und wirtschaftlich selbständige Firmen mit möglichst gleich vielen Menschen mit und ohne Schwerbehinderung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.
- Gesetzliche Grundlagen §§ 132 -135 SGB IX
- Mittel der Ausgleichsabgabe für Leistungen zum Aufbau, Erweiterung, Modernisierung und Ausstattung und betriebswirtschaftlicher Beratung

> Anzahl der Integrationsprojekte/Beschäftigte in Integrationsprojekten 2013

| Integrationsämter | Alle Projekte 2013 | neu im Jahr 2013 | Anzahl Beschäftigte | Anzahl schwerbehinderte Menschen | Anzahl besonders betroffene schwerbehinderte Menschen |
|---------------------------------------|--------------------|------------------|---------------------|----------------------------------|---|
| Baden-Württemberg | 75 | 3 | 2.846 | 1.276 | 1.083 |
| Bayern | 88 | 3 | 3.959 | 1.917 | 1.666 |
| Berlin | 35 | 2 | 1.051 | 597 | 553 |
| Brandenburg | 27 | 1 | 542 | 266 | 262 |
| Bremen | 7 | 1 | 126 | 59 | 59 |
| Hamburg | 7 | 2 | 180 | 86 | 86 |
| Hessen | 47 | 5 | 2.063 | 847 | 764 |
| Mecklenburg-Vorpommern | 23 | 6 | 273 | 142 | 114 |
| Niedersachsen | 34 | 3 | 820 | 378 | 359 |
| Nordrhein-Westfalen - Rheinland | 118 | 13 | 2.562 | 1.338 | 1.224 |
| Nordrhein-Westfalen - Westfalen-Lippe | 144 | 19 | 2.968 | 1.664 | 1.506 |
| Rheinland-Pfalz | 72 | 3 | 2.475 | 839 | 790 |
| Saarland | 11 | 0 | 163 | 102 | 80 |
| Sachsen | 51 | 3 | 1.287 | 571 | 569 |
| Sachsen-Anhalt | 21 | 4 | 172 | 90 | 82 |
| Schleswig-Holstein | 17 | 1 | 570 | 177 | 177 |
| Thüringen | 22 | 2 | 475 | 199 | 157 |
| Summe | 799 | 71 | 22.532 | 10.548 | 9.531 |
| davon Frauen | | | 10.100 | 4.349 | 3.552 |

Geschäftsmodell für Integrationsunternehmen

